

"A nasty day today" - wie damals

Autor(en): **Renggli, Sepp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 24

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-613661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«A nasty day today» – wie damals



Von Sepp Renggli

Ein hübsches Städtchen in Südengland am Ärmelkanal. Ich hatte dort, vor einem halben Menschenleben, mit geringem Erfolg versucht, in die Sprache Shakespeares einzudringen. Jetzt kehrte ich für ein paar Tage an den Tatort zurück. Ich erwartete eine fremde Stadt. Doch die Uhr muss inzwischen stillgestanden sein. Das Meer rauscht noch immer. Die Wellen brechen sich an der Quaimauer. Die Stadt ist wie damals. *Fast* wie damals. Der Polizist sagt: «Yes Sir, of course Sir», wie damals. Er ist gross und breitschultrig, und er steckt in der gleichen dunkelblauen Uniform wie der Polizist vor einem halben Menschenalter. Um fünf Uhr, wenn in England Tea-time ist, verlässt der Polizist die Verkehrskanzel und wird von einem anderen Polizisten, der den Tee schon hatte, abgelöst. Die Automobilisten warten geduldig, wie damals. Nur der Stau ist etwas grösser geworden. Vor dem Kino stehen die Leute Schlange, wie damals. Die Taxis sind schwarz und hoch; das Gesetz schreibt den Kopfraum der Taxis vor, wie damals, als die Zylinderhüte Mode waren. Die Autobusse sind rot und zweistöckig. Der Schaffner knipst die Billette, downstairs and upstairs. Beim Anfahren sagt er: «Hold tight please!» Wie damals.

A lovely day today», sagt die Kioskfrau, ehe sie mir den *Daily Mirror* aushändigt. Das Wetter ist gleich wie damals. Heute scheint die Sonne, morgen wird es regnen. Der *Daily Mirror* ist ebenfalls gleich wie damals: «Pfarrer vergeht sich an hilflosem Kind.» Auf der Frontseite posiert Queen Elizabeth II. mit Hut und langen Handschuhen. Elizabeth ist noch immer Königin, ihre Handschuhe sind noch immer weiss. Der Hut ist möglicherweise nicht mehr der gleiche wie damals. Zum Frühstück gibt es Speck und Eier. Am Mittag esse ich Fish and chips, wie damals. Im Stadion spielen die Männer Cricket. Ganz in Weiss, mit langen Hosen, wie damals. Wenn es regnet, unterbrechen sie ihr Spiel und trinken Tee oder Whisky oder Sherry. Wie damals. Die Frauen bleiben draussen. Auf dem Nebenplatz balgen sich Schulkinder in

den Schuluniformen von damals. Im Stadtpark von damals versuchen zwei Mädchen von heute einen Ball über ein Netz zu schlagen, was sie Tennis nennen. Kein Verbot untersagt das Betreten des gepflegten Rasens. Der Golfplatz an der Peripherie des Städtchens ist so grün wie einst und hat noch immer 18 Löcher; beim 19. Loch, an der Mahagoniholz-Bar im alten Klubhaus, stossen die Golfer auf den geglückten Drive an – oder den misslungenen Putt. Health to you. Cheerio! Wie damals.

Die Autos fahren links und heissen «cars», wie damals. Sie legen Meilen, yards, feet und inches zurück. Ihre Tanks fassen nicht 60 bis 70 Liter Benzin, sondern 13 bis 15 Gallonen petrol. Einer hupt; wahrscheinlich ein Ausländer, wie damals. Das Hotel «Queen Victoria» legt Wert darauf, dass es auch Zimmer mit Bad hat. An der Beach-Promenade halten alte Leute in alten Liegestühlen Ausschau nach der hinter einer grauen Wolke verschwundenen Sonne und sagen nach den ersten Regentropfen: «A nasty day today, isn't it.» Ein paar Unentwegte, wie ich damals, vor einem halben Menschenleben, balancieren nackten Fusses auf dem Kiesstrand und kämpfen sich durch das angeschwemmte Seegrass in das braune, kalte Kanalwasser vor. Der weisse Anstrich des weit ins Meer hinausragenden Piers mit den Belustigungsmöglichkeiten von damals bröckelt ab. Die Ladies, die hier seit vierzig Jahren ihre Ferien verbringen, tragen lange Röcke, wie damals. Ebbe und Flut lösen sich im gleichen Rhythmus ab wie damals. Der Leuchtturmwächter ähnelt dem Leuchtturmwächter von damals. Das Licht des Leuchtturms blinkt in unveränderten Intervallen. Das Backstein-Reiheneinfamilienhäuschen, wo meine Freundin Peggy wohnte, zu der ich damals heimlich durchs Fenster kletterte, überlebte die Jahrzehnte. Peggy, so schien es mir damals, war das schönste Girl in ganz Sussex. Jetzt ist Peggy Grossmutter und geht am Stock. Sie leidet an Rheuma. Peggy ist nicht mehr wie damals. Als ich sie kürzlich besuchte, benützte ich den Haupteingang.